



Marco Suter mit einem Zugmodell aus dem eigenen Haus.

Bild: Alex Spichale

Ein Bähnlertraum wird wahr

In einer Wildegger Halle steht eine riesige Modellbau-Anlage.

Eva Wanner

Schotterplatz. Das klingt nicht sehr aufregend. Aber der Name trägt. Was sich dahinter verbirgt, lässt Eisenbähnler-Herzen höher schlagen. Und nicht nur die, auch Nostalgikerinnen, Technik-Fans, Detailverliebte, Feinmotoriker, Kindergärtler, Pensionierte und alle dazwischen kommen auf ihre Kosten.

Aber von vorne. Oder von irgendwo in der Mitte, denn alles andere würde den Rahmen sprengen. Dort steht die Innolotions AG. Die Firma bietet Produkte rund um Verkehr, Bahntechnik und Elektrizität und wird betrieben von Marco Suter. Bis vor zwei Jahren in Villnachern, findet sich die Firma nun in Wildegg.

In Wildegg steht deutlich mehr Platz zur Verfügung

Und das hat mit dem vierten und jüngsten Zweig der Innolotions AG zu tun: Modellbau. Das erste, das die Firma gebaut hat, ist ein Lösch- und Rettungszug, der bei den SBB im regulären Einsatz steht; dieses Modell ist im Bahnhof Brugg stationiert. Die Miniatur-Version konnte Suter für 7000 Franken verkaufen – und war angefixt. Natürlich auch wegen der Einnahmen, «heute verkaufen wir ein Modell pro Woche, das ist viel», sagt Suter. Was folgen sollte, geht aber weit über irgendwelche wirtschaftlichen Interessen hinaus.

Denn er entschloss sich, mehr Zugmodelle anzubieten. Nicht die kleinen, die man so

wohl bei Sammlern als auch in Kinderzimmern findet, sondern solche in deutlich grösserem Massstab. «Wir sind die einzigen, die diese Modelle zu 100 Prozent in der Schweiz in Handarbeit in Serienproduktion herstellen», sagt Marco Suter nicht ohne Stolz. Um die Züge auszuprobieren, sollte eine Teststrecke her. Mit 40 Quadratmetern wie in Villnachern kam er nicht weit. Also der Umzug nach Wildegg. 400 Quadratmeter standen dort leer.

Die Betonung liegt auf standen. Denn eben: Wer heute in die Halle im Erdgeschoss tritt, sieht sich mit einem grossen Problem konfrontiert. Denn man weiss schlichtweg nicht, wo man zuerst hinsehen soll. Erst einmal tritt man in einen kleinen Vorraum. Dort steht ein (echter!) Schalter mit allem Drum und Dran, einem schweren, roten «Geschlossen»-Schild inklusive. An der Wand dahinter hängen Karton-Billette, wie sie früher verkauft wurden. Durch eine (originale!) Zugtür tritt man in die Halle. An der Wand hängen (richtige!) blaue Ortsschilder, wie man sie von Bahnhöfen kennt.

Dominiert wird der Raum von einer grossen Modellanlage, auf der Züge fahren, ein Weinberg in die Höhe wächst, Menschen auf Wartebänkli sitzen, Bagger arbeiten – auch hier könnte man sich wieder verlieren. Die Unterkonstruktion hat ein Angestellter der Innolotions AG gebaut, der früher als Zimmermann tätig war. «Das muss

halten», sagt Marco Suter, «unser «Krokodil» ist beispielsweise neun Kilogramm schwer».

Nicht alle Modelle stammen aus der eigenen Produktion. Aus der Teststrecke wurde schnell eine Spielerei, ein Hobby. «Ich war schon immer ein Spinner», begründet Suter und lacht. Und tut das erneut bei der Frage, ob er die Stunden zählt, die er hier verbringt. «Nein, das will ich auch nicht», sagt er. Das Ganze soll Freude machen.

Selbst eine Loki steuern, aus einem Führerstand heraus

Nun also, hat man den ersten Eindruck einmal verdaut, kommt schon der nächste positive Schock: Die Züge, die hier fahren, kann man selbst steuern. Mittels Computer, aber auch so richtig stilecht aus einem Führerstand heraus. Überflüssig zu sagen: Auch dabei handelt es sich um ein originales Modell. Mit Totmannschalter, auf dem man permanent den Fuss behalten muss, sonst bleibt die Lok stehen. Eine angenehme Stimme sagt einen Bahnhof an, wenn man an einem Hebel zieht – ein anderer löst ein herzerwärmendes «Tuuuu» aus.

Daran hätten besonders die Kinder jeweils Freude. Denn obwohl die Anlage noch nicht fertig ist, werden auf dem Schotterplatz bereits Führungen angeboten. Für Erwachsene, für Schulklassen, für Familien. Die Anlässe haben je nach Zielgruppe einen anderen Fokus und Inhalt. Zu erzählen gibts wahrlich

genug. Schön seien Erlebnisse wie dieses, das Suter schildert: Ein Mann habe ein Stellwerk entdeckt, an dem er selbst jahrelang geschaltet und gewaltet hat.

So weit also der Haupttraum. In der Halle nebenan haben etwa Teilnehmende eines Dampflok-Workshops schon mit einem Modell fahren können. In einem, das man tatsächlich einheizen muss, das dampft, raucht und einen Erwachsenen trägt.

Tritt man durch die Tür, über welche ein Speisewagenschild hängt, kommt man in den gemütlichen Bereich. Tische aus SBB-Paletten und Zugsitze vergangener Zeiten erwarten einen. Auch das wieder: originale Teile. Durch die Tätigkeit der Innolotions AG hat Suter viele Kontakte, über die er an die Stücke gelangt. Bevor ein alter Zug verschrottet wird, rettet er gerne noch Brauchbares daraus.

Ende Jahr soll die Anlage fertig sein

Wenn die Modellanlage fertiggebaut ist – auch wenn Modellbauer gerne sagen, eine solche Anlage sei nie ganz fertig –, was voraussichtlich Ende Jahr sein wird, soll sie auch einfach so und ohne Anmeldung und Führung besichtigt werden können. Kommt auch nur die Hälfte des bereits Bestehenden dazu, reicht ein kurzer Augenschein nicht – zu vieles gibt es zu entdecken, zu viele Schalter umzulegen und zu viele Bahnstationen abzufahren.

www.schotterplatz.ch

Raubüberfall am Aarauer Aareufer

Wegen eines Biers und Zigaretten kassierte der Haupttäter vor Bezirksgericht beinahe einen Landesverweis.

Daniel Vizentini

Im Sommer ist es wohl der gemütlichste Ort Aaraus: am Aareufer liegen, die Sonne geniessen, plaudern, dazwischen kurz in den Fluss springen, verweilen. Dies taten auch zwei Freunde im August 2020, sassen bei den Betonstufen nahe dem «Summertime» auf einem Badetuch, tranken ein Bier.

Wohl niemand würde erwarten, dass es an einem warmen Mittwochabend bei Tageslicht und einigen Personen rundherum zu einem Raubüberfall kommen könnte. So offenbar auch das Duo nicht, das den Überfall selbst ausübte – oder vor allem der Kollege des Hauptakteurs, der zuerst wie gelähmt danebenstand und nicht ins Geschehen eingriff.

«Ich hatte Panik, bin mich solche Dinge nicht gewohnt», sagte er an der Verhandlung vor dem Aarauer Bezirksgericht. Nichts sei geplant gewesen, nichts abgesprochen. Und auch der Hauptakteur selbst soll relativ spontan auf die Idee gekommen sein. Zuerst fragte er die zwei jungen Männer, die am Aareufer sassen, nach Zigaretten und erhielt auch welche. Doch dann griff er zum iPhone, das auf dem Badetuch lag. Damit nicht genug: Er zückte ein Messer, forderte Geld sowie das Handy des anderen Kollegen.

Hintergrund der ganzen Aktion: Alkoholsucht

Doch diese gaben nichts mehr heraus. So packte der Haupttäter ihren Rucksack, der am Boden lag. Die beiden Opfer liefen weg, machten andere Personen in der Umgebung auf den Raub aufmerksam, wollten mit dem nicht geklauten Handy die Polizei verständigen. Da wurde der Partner des Haupttäters aktiv, versuchte, zu beschwichtigen, und bat, die Polizei nicht anzurufen.

Unterdessen durchwühlte der Haupttäter den Rucksack, fand dort nur ein Bier und sonst keine Wertgegenstände. Ohne Rucksack lief das Duo dann davon, das geklaute iPhone liessen sie wenige Meter weiter bei einem Container zurück. Eine Packung Zigaretten und ein Bier behielten sie aber.

Trotz geringer Beute hätte es für den rund 40-jährigen Haupttäter, einen iranischen Kurden,

beinahe 30 Monate Gefängnis und einen achtjährigen Landesverweis gegeben.

Doch: Beide Angeklagte sind alkohol- und wohl auch drogensüchtig, lernten sich in einer Langzeittherapie kennen. Am Abend zuvor war der kurdische Haupttäter mit 4,4 Promille und Kokain im Blut ins Kantonsspital eingeliefert worden. Er wurde am Tattag gegen Mittag entlassen und ging zur Wohnung des Schweizer Mittäters, wo sie im Verlauf des Nachmittags gemeinsam fast eine Whiskyflasche leerten.

Als sie dann zur Aare liefen, hatte der Haupttäter 2,1 Promille intus, der Mittäter 1,34. Ab 2 Promille wird von verminderter Schuldfähigkeit ausgegangen, argumentierte die Verteidigung und sprach von einem typischen «Verhalten eines Süchtigen» mit «geringer krimineller Energie». Der Haupttäter zeige aufrichtige Reue und habe sich selbstständig wieder in Therapie begeben.

Strafe teilweise unbedingt

Auffallend war an der Verhandlung sein schlechter Gesundheitszustand. Auf eine Therapie in der Schweiz sei er angewiesen, unter anderem wegen der Medikamente, die im Iran nicht erhältlich seien, sagte die Verteidigung. Er kam als Kind in die Schweiz, hat hier Schule und Kochlehre absolviert. Die Mutter wohnt in der Region, der Vater ist kürzlich verstorben.

Beim Mittäter, auch etwa um die 40, starb die Mutter früh, er wuchs beim inzwischen ebenfalls verstorbenen Vater auf, Alkoholiker, wie auch sein Bruder. Er hat zwei Kinder im Teeniealter mit zwei verschiedenen Frauen und lebt vom Sozialamt, beginnt aber bald ein Praktikum, die Situation bessere sich.

Das Urteil des Gesamtgerichts: 18 Monate Freiheitsstrafe für den Haupttäter, davon sechs unbedingt, da «eine gewisse Rückfallwahrscheinlichkeit» vorliege. Dazu eine Busse über 100 Franken, aber kein Landesverweis.

Der Mittäter erhielt neun Monate bedingt während dreier Jahre und 500 Franken Busse. Er sei zwar nur passiver Begleiter gewesen, habe durch seine Anwesenheit aber die Tat gefördert.

ANZEIGE

SONDERVERKAUF

möbelmeier
www.moebel-meier-brugg.ch

letzte Tage

bis 70%

Hammer-Angebote
eiskalt gerechnet - 30%

Möbel Meier AG - Wildschachenstrasse 26 - 5200 Brugg - Telefon 056 441 41 23 - Montag geschlossen - Do Abendverkauf bis 20.00 Uhr www.moebel-meier-brugg.ch